

mensionen, Paradigmen und Ebenen (vgl. Teil II) und zweitens eine *analytisch-theoretische Sensibilisierung* durch eine praxistheoretische Erweiterung des Konzeptes der Lebensführung (vgl. Teil III). Diese Sensibilisierungen stellen einige hilfreiche begriffliche Werkzeuge und theoretische Differenzierungen bereit, die dazu beitragen, Kurzschlüsse in der Analyse des Datenmaterials zu verhindern und bisherige Ergebnisse und Einsichten des wissenschaftlichen Diskurses zu reflektieren.

Es ist jedoch festzuhalten, dass die in den Teilen II und III dieser Untersuchung dargelegten Überlegungen nicht den Ausgangspunkt der Analyse bildeten, sondern vielmehr selbst schon ein Ergebnis des Forschungsprozesses im Rahmen der Grounded Theory sind. Wie auch die Forschungsfragen und die allgemeine Vorgehensweise wurden auch die sensibilisierenden Konzepte im Laufe der Zeit immer wieder in der Auseinandersetzung mit dem empirischen Material überarbeitet und modifiziert. Auch die ursprüngliche Notwendigkeit eines dichteren Theoriebezugs ergab sich direkt aus der empirischen Arbeit. Infolge der ersten Feldbeobachtungen, Interviews und Analysen zeigte sich, dass das begriffliche und konzeptionelle Instrumentarium, das bis dahin ebenso wie die Grounded Theory (vgl. Alheit 1999: 3f.) in erster Linie interaktions- und handlungstheoretisch inspiriert war, nicht geeignet war, um die komplexen Lebenszusammenhänge in den Projekten und dabei insbesondere die empirisch aufscheinende Relevanz von Materialitäten und Routinen im Sinne des Forschungsinteresses zu erfassen. Aus diesem Grund wurde das Konzept der Lebensführung ebenso für die Analyse fruchtbar gemacht wie praxis- und sozialisationstheoretische Überlegungen. Diese sukzessive Verdichtung der sensibilisierenden Konzepte im Laufe der Untersuchung entspricht der Idee der Grounded Theory, den Forschungsprozess als Lernprozess zu begreifen, der immer auch eine »systematische Modifikation der heuristischen Vorannahmen« (Alheit 1999: 9) umfasst und erwies sich für die Untersuchung als sehr fruchtbar.

4. Aufbau der Untersuchung

Nachdem nun zunächst das Forschungsdesiderat bestimmt, die Forschungsfragen dargelegt, die Auswahl des Untersuchungsgegenstandes begründet und das Forschungsdesign vorgestellt wurde, werden in den folgenden Teilen der Untersuchung die theoretischen Sensibilisierungen als begriffliche und theoretische Grundlage für die Analyse der Lebensführung in den gemeinschaftlichen Wohnprojekten eingeführt (vgl. Teil II und III). Auf dieser Grundlage erfolgt dann die Analyse (vgl. Teil IV) bevor abschließend die Ergebnisse diskutiert und ein Fazit gezogen werden, in dem die Ergebnisse an Diskurse um nachhaltige Lebensführung und eine sozial-ökologische Transformation rückgebunden werden.

Dafür beschäftigt sich der zweite Teil dieser Untersuchung zunächst tiefergehend mit dem Thema Nachhaltigkeit. Nach einer historischen Einordnung wird der komplexe Begriff der Nachhaltigkeit anhand mehrerer Dimensionen, die sich in bisherigen Forschungen und dem allgemeinen Diskurs um eine nachhaltige Entwicklung als relevant erwiesen haben, differenziert. Neben der Unterscheidung zwischen starken und schwachen Nachhaltigkeitskonzepten und dem Verhältnis von Lokalität und Globalität, steht hier vor allem die Frage nach den Dimensionen der Nachhaltigkeit im Zentrum. Infolge einer Kritik des im Diskurs weit verbreiteten Nachhaltigkeitsdreiecks auf Grundlage gerechtigkeits-theoretischer Überlegungen wird argumentiert, dass es notwendig ist, zwischen den Zieldimensionen der Nachhaltigkeit – verbunden mit der Frage »Was soll sein?« – und Prozessdimensionen der Nachhaltigkeit – verbunden mit der Frage »Wie können die Ziele erreicht werden?« – zu unterscheiden. Während sich im Rahmen einer solchen Betrachtung die soziale und die ökologische Dimension als zentrale Zieldimensionen eines guten Lebens und einer nachhaltigen Entwicklung definieren lassen, kann die ökonomische Dimension – ebenso, wie auch eine politisch-institutionelle (vgl. Grunwald/Kopfmüller 2012: 58) oder eine kulturelle (vgl. Brocchi 2007) Dimension – den Prozessdimensionen der Nachhaltigkeit zugeordnet werden. Infolgedessen ist jedoch die Relevanz, die der ökonomischen Dimension in vielen Konzepten nachhaltiger Entwicklung, wie dem Nachhaltigkeitsdreieck oder dem Dreisäulenmodell, zugewiesen wird, nicht zu rechtfertigen. Ökonomie ist kein Selbstzweck, auch wenn sie, etwa im Bereich der Operationalisierung gesellschaftlichen Fortschritts durch Indikatoren (z.B. BIP) oftmals als solche behandelt wird. Vielmehr muss eine nachhaltige Ökonomie darauf ausgerichtet sein, die Erreichung der Zielvorstellungen, die mit der sozialen und der ökologischen Dimension von Nachhaltigkeit verbunden sind, zu ermöglichen und zu realisieren. Anschließend wird herausgearbeitet, wie sich Nachhaltigkeit auf der Ebene der Lebensführung darstellt und konzeptionell einfangen lässt. Dabei wird unter anderem an Ergebnissen der Umweltbewusstseins-Umweltverhaltensforschung angeschlossen. Diese werden jedoch nicht einfach übernommen, sondern im Sinne dieser Untersuchung modifiziert. Zum Abschluss des zweiten Teils der Untersuchung wird das Konzept der Nachhaltigkeit dann für die Analyse fruchtbar gemacht, indem diskutiert wird, welche Dimensionen und Aspekte der Nachhaltigkeit in der konkreten Analyse berücksichtigt werden müssen.

Nachdem in Teil II das Nachhaltigkeitskonzept behandelt wurde, fokussiert Teil III auf Fragen der Lebensführung und der sozialen Praxis. Ausgehend vom Konzept der alltäglichen Lebensführung, das bereits Ende der 1980er Jahre im Anschluss an die subjektorientierte Soziologie Karl-Martin Boltes entwickelt wurde (vgl. Voß/Wehrich 2001: 9f.), wird dabei im Rückgriff auf aktuelle praxistheoretische Ansätze eine erweiterte Konzeption von gemeinschaftlicher Lebensführung entwickelt, die als sensibilisierendes Konzept im Sinne der Grounded Theory ei-

ne theoretische Grundlage und ein begriffliches Instrumentarium für die weitere Analyse bietet. Auf dieser Basis ist es möglich, die sozialen Praktiken der Bewohner*innen der untersuchten gemeinschaftlichen Wohnprojekte in den Blick zu nehmen, ohne sie auf individuelle Handlungen zu verkürzen. Was auf diese Weise in den Blick gerät, ist das, was die Bewohner*innen verbindet: ihre geteilte soziale Praxis mit ihren Routinen und Regelmäßigkeiten. Darüber hinaus sensibilisiert die theoretische Konzeption im Anschluss an praxistheoretische Überlegungen für die Relevanz der sozio-materiellen Arrangements, der geteilten Bedeutungen sowie der Subjekte, die die Situation in den Projekten mitkonstruieren und auf diese Weise (nachhaltige) Praktiken ermöglichen oder auch einschränken. Damit ist es möglich, auf zentrale Leerstellen der bisherigen wissenschaftlichen Analysen umweltverträglicher Verhaltensweisen zu reagieren; etwa die starke Fixierung auf das vermeintlich rationale Individuum und die Orientierung an einzelnen Entscheidungssituationen anstatt an Routinen und sozialen Regelmäßigkeiten.

Teil IV bildet das Herzstück der Untersuchung. Hier wird die Lebensführung in den zwei ausgewählten gemeinschaftlichen Wohnprojekten vergleichend analysiert. Auf Grundlage der theoretischen Vorarbeiten wird es dabei möglich, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der gemeinschaftlichen Lebensführung herauszuarbeiten und im Hinblick auf Fragen der Nachhaltigkeit einzuordnen. Die Analyse greift, ganz im Sinne der Prämisse der Grounded Theory »all is data« (Glaser 2007: 57), auf die unterschiedlichen Datenquellen zurück und trianguliert diese, um ein umfassendes Bild der gemeinschaftlichen Lebensführung in den Projekten zu zeichnen. Die verwendeten Datenquellen reichen dabei von Dokumentenanalysen, über ethnographische Formen der Datengewinnung, wie teilnehmende Beobachtungen oder informelle Gespräche und qualitativen Interviews, bis hin zu standardisierten Annäherungen an die Nachhaltigkeit der Lebensführung. Auf Grundlage dieses umfangreichen Datenkorpus werden die Lebensführungspraktiken in den untersuchten Wohnprojekten in unterschiedlichen Praxisbereichen analysiert und schließlich verschiedene Realisierungsbedingungen einer nachhaltigen Lebensführung herausgearbeitet.

Den Abschluss der Untersuchung bildet ein Fazit, in dem die Ergebnisse der empirischen Analyse an die allgemeinen Fragen gesellschaftlicher Transformation zurückgebunden und die Bedeutung gemeinschaftlichen Wohnens und Lebens für diese Prozesse reflektiert werden. Darüber hinaus werden sowohl theoretische als auch praxisorientierte Implikationen der Untersuchung dargestellt und Ansätze für (politische) Interventionen und Fördermöglichkeiten diskutiert.

